

Auch an der vierten Ausgabe des Human Rights Film Festival Zurich stehen Filme im Zentrum, die nicht beschönigen, und trotzdem Perspektiven zeigen, die engagiert sind und trotzdem humorvoll.

«Filme, die eine Leinwand verdienen»

Die Direktorin des Human Rights Film Festival Zurich (HRFF), Filmwissenschaftlerin und Schauspielerin **Sascha Lara Bleuler** erläutert im Gespräch ihren Anspruch an Filme über Menschenrechte. In Zürich wird das HRFF 2018 zum vierten Mal durchgeführt. Das Festival entstand auf Initiative von Leo Kaneman, der bereits 2003 das Festival du Film et Forum International sur les Droits Humains (FIFDH) in Genf gegründet hatte.

Filmbulletin Ein Festival über Menschenrechte, bedeutet das mehrheitlich erzieherische, bildende Filme?

Sascha Lara Bleuler Erzieherisch klingt so bevormundend. Aber der Wunsch, zum Umdenken anzuregen, in die Tiefe zu gehen und Berührendes zu zeigen, ist definitiv da. Ich will keine thematisch passenden Filme zeigen, die formal und ästhetisch nicht über eine TV-Reportage mit Talking Heads und Voice-over hinausgehen. Es müssen künstlerisch hochstehende Filme mit gutem Storytelling und emotionaler Dichte sein, ohne zu manipulieren oder vorzukauen; Kino- und Festivalfilme also, die eine Leinwand verdienen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Der Eröffnungsfilm **Los Versos del Olvido** ist ein solches Beispiel: Der iranische Regisseur **Alireza Khatami** projiziert die aktuelle Lage des Irans auf eine Geschichte, die im historischen Kontext der chilenischen Diktatur stattfindet. Der Spielfilm **Black Cop** handelt von Racial Profiling und Polizeigewalt und vollzieht die einfache Umkehrung: Ein schwarzer Cop wird gewalttätig gegenüber Weissen. Doch ist das Thema sehr kreativ umgesetzt, der Film wühlt auf und irritiert, mehr als er pädagogisiert.

Sie haben jetzt Spielfilme erwähnt, am Festival überwiegen aber klar Dokumentarfilme. Warum?

Es ist eindeutig, dass es mehr Dokumentarfilme in diesem Feld gibt. Darum freue ich mich besonders, unter den zwanzig Filmen des diesjährigen Programms fünf starke Spielfilme zu wissen. Den Dokfilmen steht immer die Authentizität Pate, und das ist beim Thema Menschenrechte sicherlich förderlich. Die Meinung, Dokumentation gleich wahr, hält sich hartnäckig, obwohl auch hier immer eine Kamera den Ausschnitt, die Regie die Erzählperspektive vorgibt. Anstatt absolute Wahrheiten abzubilden, sind es vielmehr kreative «Visionen» der Realität, und die Grenzen zwischen Fiktion und Dokument ist ja auch nicht immer klar zu ziehen. Dennoch ist auch ein dokumentarischer Zugang, wie er in **Fathers and Sons** gezeigt wird, einzigartig. Darin wurde während mehrerer Jahre ein radikal-islamistischer Vater begleitet, der seine Söhne zu Kämpfern des IS-Kalifats ausbilden lässt. Spielfilme wiederum können zum Beispiel auch symbolhaftes oder überhöhtes Bildmaterial erzeugen oder mehrere Blickwinkel ausloten.

Wie programmiert man in einem so klar vorgegebenen thematischen Rahmen?

Ich verstehe das Thema sehr breit und suche darum nicht unbedingt nach spezifisch zu benennenden Menschenrechten. Zudem versuche ich, keine Filme auszuwählen, die allzu schwarzweiss malen und nur den moralischen Zeigefinger erheben. Filme, die nur vorgefertigte Antworten geben, statt Fragen zu stellen, ergeben selten spannende Diskussionen. Auch sind wir bemüht, über die, zynisch gesagt, «Evergreens der Menschenrechtsverletzungen» hinauszugehen.

Die da wären?

Es sollen nicht nur «die üblichen Verdächtigen» wie afrikanische und arabische Länder angeprangert werden. Es finden sich genug Beispiele von Menschenrechtsverletzungen vor der eigenen Haustür und in unseren Nachbarländern. Sicherlich haben wir eine andere Rechtslage und Schutzmöglichkeiten, aber es gibt sie dennoch, die unerwarteten Themen aus diesen Ecken. In **The Cleaners** beispielsweise geht es um Angestellte, die ohne psychologische Hilfe sichten und aussortieren müssen, was auf Social Media wie Google, Facebook, Twitter etc. tagtäglich an schrecklichem, traumatisierendem Material hochgeladen wird.

Welche Themen oder Konflikte haben Konjunktur?

Bis jetzt hatten wir jedes Jahr einen Film zum Nahostkonflikt im Programm: sei es zum Israel-Palästina-Konflikt, zum syrischen Bürgerkrieg oder zur Flüchtlingskrise. Diese Themen zähle ich zu solchen, die man behandeln muss. Hinzu kommt, dass die Filmindustrie gerade in Israel viel Gehaltvolles produziert. Aber auch aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawien kommen in letzter Zeit auffallend viele und gute Werke.



Angels Wear White Regie: Vivian Qu

Wie erklären Sie sich das?

Mit der Vergangenheitsbewältigung durch eine neue Generation von Filmschaffenden. Zeitlicher Abstand war nötig, um das Geschehene künstlerisch verarbeiten zu können. Auch stehen viele jüngere Künstlerinnen und Künstler, die den Staat Jugoslawien so nicht gekannt haben, für eine andere Sichtweise und für Versöhnung ein. Hierzu hätte ich sehr gerne **Chris the Swiss** eingeladen. Der wunderbar animierte Dokumentarfilm der Schweizer Regisseurin **Anja Kofmel** behandelt den Jugoslawienkonflikt und folgt den Spuren ihres Cousins, eines Schweizer Kriegsreporters, der einer Brigade beitrifft und umgebracht wird. Leider können wir den Film nun doch nicht zeigen, weil er bereits vor dem Festival in die Kinos gekommen ist. Stattdessen haben wir die kroatische Produktion **Srbenka** (Kritik auf www.filmbulletin.ch) eingeladen. Der Film macht deutlich, wie die ethnischen Konflikte und Feindbilder nach wie vor präsent sind und gleichzeitig zu bröckeln beginnen. Mit starken Bildern werden die Proben eines

Theaterstücks von *Oliver Frlić* über den Mord an einem serbischen Mädchen in Kroatien dokumentiert. Zentral ist dabei die Frage, wie man mit dem historischen Erbe künstlerisch umgeht, wie man sich erinnern und doch verzeihen kann.

Im diesjährigen Programm sind auffallend viele Frauenporträts, ist das eine bewusste Setzung?

Nein. Ich habe glücklicherweise das Problem der Frauenquote überhaupt nicht. Von Anfang an fiel mir auf, dass es sowohl viele Regisseurinnen in diesem Themenbereich als auch viele Erzählungen mit beeindruckenden Frauenfiguren gibt – Konjunktur hat hierin insbesondere sexueller Missbrauch. Dies ist sicherlich ein Thema, das durch die #MeToo-Debatte noch befeuert wurde und nicht so schnell verschwinden wird. Doch auch hier ist es mir wichtig, dass die Filme Lösungsansätze zeigen und sich um Frauen drehen, die sich aus ihrem Elend kämpfen, wie zum Beispiel in den beiden grossartigen Spielfilmen **Angels Wear White** und **Lemonade**.

In Anote's Ark ist von einem stillen Klimakrieg die Rede. Die extremen Emissionen der westlichen Länder heizen dem Klima ein, sodass zum Beispiel der pazifische Inselstaat Kiribati bald untergeht. Ein Asylgrund wird bald auf Klimawandel lauten. Bezweckt das Festival mit solchen Filmen den üblichen Menschenrechtsbegriff auszuweiten?

Ja. Der Blick auf weniger offensichtliche Menschenrechte scheint mir sehr wichtig. Ein neuer Aspekt ist in meinen Augen ebenfalls die sehr anspruchsvolle und überfordernde Traumatherapie von Flüchtlingen, wie sie in **Island of the Hungry Ghosts** behandelt wird.



Regie: Gabrielle Brady
Island of the Hungry Ghosts

Wenn jetzt in der Schweiz die sogenannte Selbstbestimmungsinitiative ansteht, die die Einhaltung der internationalen Menschenrechte infrage stellt – versuchen Sie darauf zu reagieren?

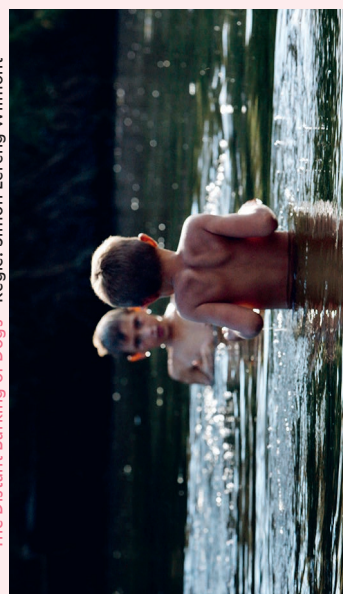
In diesem konkreten Fall bin ich sehr froh, dass wir **The Silence of Others** zeigen können. Der Film handelt vom staatlich legitimierten Vergessen in Spanien und dem dort gültigen Amnestiegesetz, das die strafrechtliche Ahndung von Bürgerkriegsverbrechen verunmöglicht. Nur internationales Recht und Gesuche um die Auslieferung noch lebender Kriegsverbrecher bieten die kleine Möglichkeit zum Handeln. Spätestens da wird einem bewusst, worüber die neutrale, nette Schweiz gerade im Begriff ist abzustimmen. Und worüber das Ausland regelmässig die Stirn runzelt. Grundsätzlich würde ich auch gerne mehr Filme von hier zeigen, die auch die eigenen Missstände aufzeigen. Aber weil viele Regisseure und Regisseurinnen im Ausland filmen, liegt deren Fokus dann nicht unbedingt auf der Schweiz. Der Kontext Schweiz wird aber oftmals in den Panels nach den Filmen hergestellt.

Bei welchen Themen werden Sie nicht fündig?

Filme aus spezifischen Ländern, die aufgrund ihrer aktuellen repressiven politischen Entwicklung unbedingt ins Festivalprogramm gehören würden – Russland ist so ein Fall. Immerhin zeigen wir dieses Jahr den Dokumentarfilm **The Distant Barking of Dogs** über einen Jungen, der mit seiner Grossmutter in der Ostukraine lebt und mit dem Näherkommen des auf der Tonebene sehr präsenten Kriegs das leer werdende Dorf beobachtet. Darin sehe ich eine ganz klare, aber indirekte Russlandkritik. Auch Filme aus der Türkei sind schwer zu finden. Seit **Köpek**, den wir vor vier Jahren gezeigt haben, ist spürbar geworden, dass es in der Türkei tatsächlich für kritische Filmschaffende heikel geworden ist. Und weil wir keine beschönigenden Filme zeigen wollen, fällt auch vieles weg.

Wenn Beschönigendes weggelassen wird, bleibt der harte Stoff – oder der Humor. Wie steht es damit?

Humor ist sicherlich ein wichtiger Faktor. Ich möchte, salopp gesagt, kein «Depro-Festival» organisieren. Sehr gerne hätte ich **BlackKkKlansman** von Spike Lee eingeladen, der ist aber schon in den Kinos angelaufen. Zum Konterkarieren habe ich ja immer genug ernsthafte Filme. Ich denke



Regie: Simon Lereng Wilmont
The Distant Barking of Dogs

diese Ernsthaftigkeit, die auch dem Publikum einiges abverlangt, ist mit ein Grund, warum viele unserer Festivalfilme gar nicht in die Kinos kommen. Das Düstere und emotional Fordernde wird gefürchtet. Diese Angst hatte ich vor dem ersten Festival auch, aber unsere Zuschauerzahlen steigen, und immer mehr Verleiher sind an einer Vorpremiere bei uns interessiert.

Die Filme lösen Betroffenheit, aber auch den Wunsch zum Handeln aus. Ist es die Aufgabe eines und insbesondere dieses Festivals, dem Publikum hier an die Hand zu gehen?

Auch wenn für mich das Herzstück des Festivals die zwanzig Filme sind, so setzen wir, wie in Genf, auf eine mehrfache Herangehensweise: ein Thema, ein Film, eine Debatte. Da die Filme Fragen offenlassen, gibt es immer viel zu vertiefen, und der Wille zum Handeln ist gross. Diese Panels im Anschluss mit unseren NGO-Partnern wie Amnesty International, Human Rights Watch und Public Eye haben aber auch fast therapeutische Wirkung. Viele Zuschauende sind froh, nicht alleingelassen zu werden und das Thema gemeinsam diskutieren und verdauen zu können.

Das Gespräch führte Katja Zellweger

→ Kino RiffRaff und Kosmos, Zürich, 5. bis 10. Dezember 2018

Die Sängerin und Menschenrechtsaktivistin Barbara Hendricks kommt zur Eröffnung. Am Tag der Menschenrechte, dem 10.12., findet im Rahmen von Kosmopolitics ein grosses Podiumsgespräch statt zum Thema «Are we living in a post-human rights era?»

Weitere Big Debates zum Klimawandel und zu Black Lives Matter werden ebenfalls im Forum des Kino Kosmos geführt.

www.humanrightsfilmfestival.ch